



Region 2: Savuti

Info Seit der Savuti wieder fließt, ist die Vegetation lieblicher geworden. Dafür konzentrieren sich nicht mehr viele Elefanten an den Wasserstellen

Anreise

Info Auch wenn man die Strecke Kasane–Maun nur im Transit befahren will, fallen für die Savuti-Region Parkgebühren an

Savuti war eine Legende – sicherlich einer der besten Plätze Afrikas für Elefantenbeobachtungen. Savuti stand für Wildnis extrem, Afrika pur, Härte und Romantik zugleich. Diese Beschreibung galt für die heißen, trockenen Dürrephasen in den späten Trockenzeiten der letzten Jahrzehnte, als sich Hunderte Elefanten an spärlichen Wasserlöchern sammelten. Vieles hat sich seither verändert. Der Savuti floss bis 2015 wieder und verwandelte die wüstenhafte Szenerie in saisonale Sumpfbgebiete. Die Tiere waren nicht mehr auf wenige Wasserstellen angewiesen. Unklar ist die künftige Entwicklung, seit der Savuti 2015 wieder austrocknete.

Die Savuti-Region ist nur mit Allradfahrzeugen oder per Flug erreichbar. Die Zufahrten und Wege sind für ihre extrem tiefsandigen Passagen berüchtigt. Zwischen Maun und Kasane existieren keine Tankstellen – führen Sie ausreichend Treibstoff mit (Bitte beachten: erhöhter Spritverbrauch im Sand)!

Nordzufahrt: Von Kasane nach Savuti (171 km)

Durchqueren Sie zunächst die Uferfront des Chobe NP, entweder entlang der Uferstraße oder über die Transitroute (S. 302). Am Ngoma Gate treffen beide Straßen zusammen (bei einem Veterinary Check Point). Kurz danach kommt eine Abzweigung. Geradeaus geht es zur Grenze nach Namibia, links auf neuer Teerstraße nach Kachekabwe/Kachikau. Die Straße verläuft südlich des zumeist ausgetrockneten Lake Liambezi durch das Siedlungsgebiet der Basubya. Nach 26 km durchfahren Sie das Dorf **Kavimba** (vorher liegt links das neue Mwandu View Camp). 13 km weiter erreichen Sie **Kachikau**, die größte Ortschaft der Chobe-Enklave, wo die neue Teerstraße endet und unmittelbar in eine Allradpiste übergeht. Hier wartet auch der Chobe Craft Shop mit Korbwaren und den letzten eisgekühlten Getränken

auf Besucher. Die Strecke führt nun durch das einsame Chobe Forest Reserve; die Piste ist hier ziemlich tiefsandig und ausgefahren. Nach 22 km Piste erreicht man eine Kreuzung. Hier geht es links über die schmale Tiefsandpiste voller Bodenwellen zum Gocha Gate (17 km). Tipp: Einfacher und angenehmer zu befahren ist jedoch der kleine Umweg über die geradeaus führende Piste in Richtung Linyanti, der man 19,4 km bis zur Cutline Road an der Parkgrenze folgt, um dann entlang dieser nach weiteren 7,7 km ebenfalls Gocha Gate zu erreichen.

Auf der Fahrt nach Savuti passiert man 7 km nach dem Gate die Gocha Hills. Wenig später überquert man eine Sandridge. Auch die restliche Strecke bleibt sandig, allerdings weniger schwierig als die Fahrt durch das Forstreservat. 115 km nach Ngoma Gate erreicht man die Brücke über den Savuti Channel. Dahinter liegt die Wildhüterstation Savuti mit dem gleichnamigen Campsite.

Alternativ kann man auch die Zufahrt von Kasane über Nogatsaa und Tchinga wählen. Diese 30 km längere Strecke wird aber kaum befahren. Da sie nicht ganz so tiefsandig ist, stellt sie durchaus eine Alternativstrecke dar (siehe Nogatsaa und Tchinga, S. 318). Nach Regenfällen ist sie allerdings wegen rasch entstehender schlammiger Passagen häufig unbefahrbar.

Südzufahrt: Von Maun nach Savuti (197 km)

Von Maun kommend ist die Straße zunächst bis Shorobe geteert (28 km), danach geht es auf breiter, staubiger Wellblech-Schotterpiste weiter (Beschreibung S. 263). Nach 19 km durchquert man ein Veterinärgeatter und erreicht 1,5 km weiter eine Gabelung. Die Direktverbindung zum Bayei-Dorf Sankuyo zweigt hier rechts ab (nach links ginge es zum Moremi WR). 1 km nördlich von Sankuyo gabelt sich die Piste erneut. Links zieht die Borderline Road kerzengerade nach Norden, rechts führt die Hauptpiste weiter. Nach 9 km überquert man die breite Schneiße der Ost-West-Cutline, danach sind noch 20 km bis Mababe-Village zurückzulegen, auf denen man die Magwikhwe Sandridge überquert. Unterwegs bestehen mehrere gute Übernachtungsgelegenheiten (siehe S. 249). 3,5 km nach der Mababe-Brücke liegt die entscheidende Abzweigung zum Mababe Gate des Chobe Nationalparks (7,6 km, siehe auch Map auf der Umschlaginnenseite hinten).

Vom Mababe Gate nach Savuti fährt man je nach Saison entweder entlang der mühsamen, tiefsandigen Sandridge Road oder über die interessantere Marsh Road, die nur in der Trockenzeit befahrbar ist. Fragen Sie am besten das Personal am Mababe Gate, in welchem Zustand sich die Marsh Road aktuell befindet.

Anreise vom North Gate des Moremi Wildschutzgebietes

Um vom North Gate des Moremi WR zum Mababe Gate zu gelangen, folgen Sie der Beschreibung auf Seite 275 in entgegengesetzter Richtung.

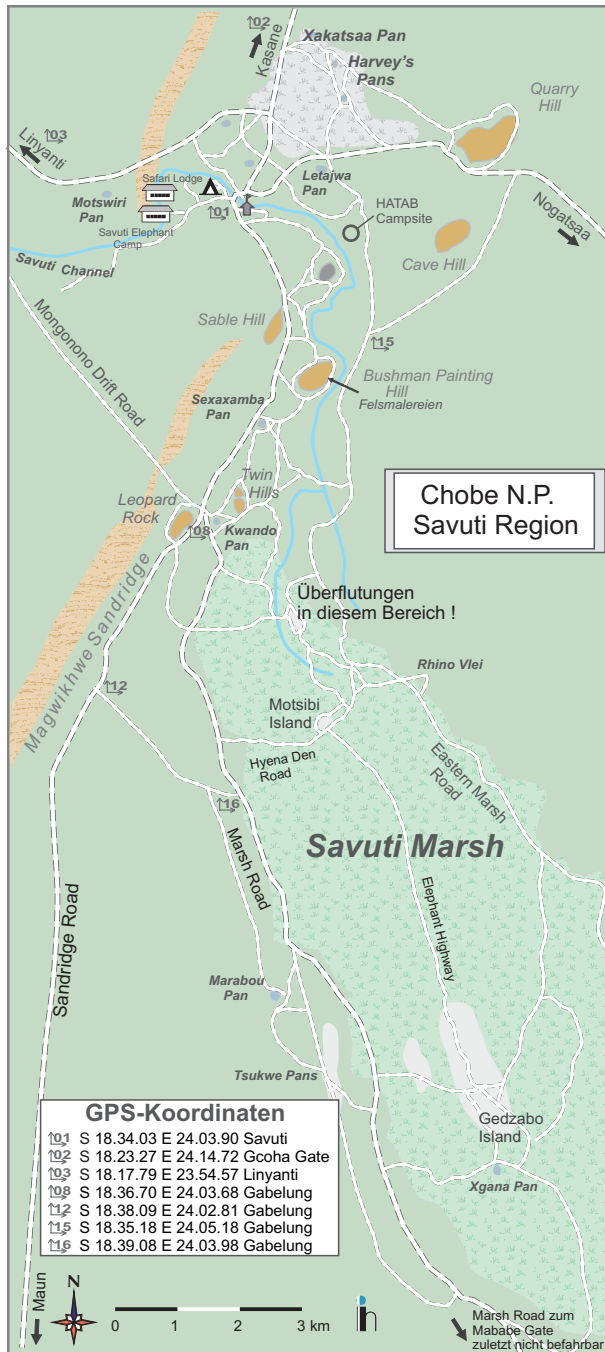
Die einfachste Anreise erfolgt über den neuen Nordbogen zwischen den Dörfern Khwai und Mababe. Diese Umfahrung wurde aufgrund der andauernden Überflutungen im Bereich des Khwai-Flusses angelegt. Nach etwa 33 km beginnt links eine Abkürzung zum Mababe Gate. Alternativ kann man auch der Hauptpiste bis zur Mababe Bridge folgen und von dort in Richtung Norden zum Chobe Nationalpark gelangen.

Info Gocha Gate ist täglich von 6 bis 18 Uhr besetzt und akzeptiert US-Dollar, SA-Rand, Euro und Pula, aber keine Kreditkarten. Es besteht die Möglichkeit, bei den Toiletten Wasser aufzufüllen. Campsite-Reservierungen sind hier nicht möglich, aber ggf. direkt im Savuti Camp

Info Wer auf der Borderline Road nach Norden fährt, sollte sich bewusst sein, dass am Ende der tiefe Khwai River zu durchqueren ist. Entlang der Hauptpiste zwingen beim Dorf Mababe Straßenüberflutungen zu größeren Umfahrungen (beschildert)

Schon gewusst?

Die Gottesanbeterin vertilgt das Männchen bereits mitten im Paarungsakt. Während sie den Kopf verschlingt, läuft im Schwanz des Männchens mittels eines "Notprogramms" die Zeugung noch weiter



Natur und Vegetation

Ein extremes, sehr trockenes Klima mit kalten Nächten und großer Tageshitze bestimmt die spärlich bewachsene Savuti-Region. Geologisch lässt sie sich in fünf Bereiche aufteilen:

Mababe Depression: Diese extrem flache Senke ist ein Überbleibsel des gigantischen Makgadikgadisesees, der bis vor ca. 30 000 Jahren weite Teile Botswanas, wie die Makgadikgadi-Pfannen, den Boteti, den Ngamisee und einen Teil des Okavangodeltas, bedeckte. Die Oberfläche der Senke besteht aus lehmiger Erde, die nach Regenfällen unbefahrbar wird. Während der Regenzeit sprießt auf der Mababe Depression sehr nahrhaftes Gras, welches Tausende Zebras, Gnus, Büffel und Kuhantilopen zum Weiden anlockt. Von 2010–2015 bewässerten der Savuti und der Ngwezumba diese Senke. Einzelne Akazien, Gelbholzbäume und Bitterbusch bilden die einzigen Bauminiseln in der flachen Grassavanne.

Magwikhwe Ridge: Westlich der Mababe-Senke verläuft eine etwa 20 m hohe, 180 m breite und 100 km lange Sandaufwerfung. Hier lag einmal das Westufer des großen Sees, dessen Ränder auf Satellitenbildern noch deutlich zu erkennen sind. Jenseits dieser Sandridge schließen sich unzählige fossile Dünenzüge an, in denen vor langer Zeit möglicherweise Lagunen Wasser hielten.

Gubatsa Hills: Die kaum 100 m hohen „Seven Hills of Savuti“ sind die einzigen Felserhöhungen der Mababe-Senke. Das Dolomitgestein ist fast 900 Mio. Jahre alt. Schroffe Felsenklippen entstanden durch die Brandung der Wellen. Kleine runde, vom Wasser abgeschliffene Steine am Fuße der Hügel sind Zeugnisse aus der Zeit des großen Sees. An den Hügeln wachsen Weiße Seringebäume und Papierrinden-Albizien mit leuchtend weißen Stämmen.



Savuti-Marsh

Savuti-Kanal: Unabhängig von guten oder schlechten Regenjahren floss der Savuti in den letzten 150 Jahren nur sehr unregelmäßig. Soweit überliefert führte er zwischen 1850 und 1880 Wasser zur Mababe-Senke. Dann trocknete er aus und aus dem Tierparadies wurde eine wüstenhafte, karge Region. Während dieser Zeit wuchsen Kameldornbäume im Kanal. 1957 bis 1965 begann der Savuti überraschend wieder zu fließen. Die Kameldornakazien ertranken im stehenden Wasser, zurück blieben ihre toten Gerippe. 1967 kehrte das Wasser wieder, und 1982 vertrocknete der Savuti abermals. Erst 26 Jahre später floss dann wieder Wasser im Savutikanal und seit 2010 gelangt es sogar bis in die Mababe Depression. Einige Wissenschaftler halten tektonische Verschiebungen für den unberechenbaren Wechsel verantwortlich; andere glauben, wuchernder Papyrus verstopfte von Zeit zu Zeit den Zufluss in den Savuti.

Savuti-Marsch: Der Savuti führt etwa 100 km weit nach Osten, dringt durch eine Spalte der Sandridge und ergießt sich in die Savuti-Marsch, der tiefsten Stelle der Mababe-Senke. Die toten Bäume der Savuti-Marsch sind, wie auch im Kanal, bei einer nach langer Trockenheit einsetzenden Flut abgestorben. Wenn der Fluss Wasser führt, zeigt sich hier eine Szenerie, die an das Okavangodelta erinnert.

Die Tragödie der Missionare Helmore und Price

David Livingstones Berichte vom Ngamisee und den Kololo am Chobe waren in England mit Begeisterung aufgenommen worden (siehe S. 146f). Schon wenige Jahre später fasste die Londoner Missionsgesellschaft den Entschluss, am Chobe eine erste Missionsstation zu gründen. Trotz der bekannten Tsetsefliegen- und Malaria-gefahr wählten sie dafür eine unerfahrene Gruppe mit Frauen und Kindern aus: Henry Helmore mit Ehefrau und vier Kleinkindern und den Afrika-Neuling Roger Price mit seiner schwangeren Frau. Begleitet von einigen Afrikanern verließ die kleine Gruppe am 8. Juli 1859 Kuruman in Südafrika. Ihre Ochsenwagen waren völlig überladen, die Ausrüstung mangelhaft. Die Reise in den unbekanntem Norden wurde auch bald zur Tortur. Den Chobe erreichten die erschöpften Missionare erst nach 165 Tagen im Februar 1860. Und dort verweigerten die Kololo den unglückseligen Missionaren die von Dr. Livingstone so gepriesene Gastfreundschaft. Rasch spitzte sich die Lage im Lager der geschwächten Europäer zu: Zuerst starb das jüngste Kind der Helmore, zwei Tage später der Säugling der Familie Price. Kurze Zeit später schieden Mrs. Helmore, das zweite ihrer Kinder und einige Afrikaner ihrer Gefolgschaft dahin. Als schließlich auch Henry Helmore sterbend zusammenbrach und die Expeditionsmannschaft innerhalb eines Monats acht Tote zu beklagen hatte, traten das Ehepaar Price und die beiden überlebenden Helmore-Kinder Hals über Kopf den Rückweg an. Unter der Führung des unerfahrenen Roger Price gerieten die Verzweifelten in Tsetse-verseuchtes Gebiet und irrten wochenlang in der Mababe Depression umher. Im Juli 1860 musste der junge Missionar auch seine Frau in der abweisenden Mababe-Senke begraben. Mit den allerletzten Kräften schlug sich Price mit den beiden Kindern bis an den Thamalakane durch, wo die drei erstmals wieder auf Menschen trafen und aus ihrer Not gerettet wurden.



Mababe-Depression

Die Tierwelt

Elefantenbullen, die sich an den wenigen Wasserlöchern tummeln, Impalas, Gnus und Antilopen, die im Hintergrund verharren und auf eine Gelegenheit warten, selbst an das Wasserloch zu kommen; Löwen, die im Umkreis dieser Wasserstellen gelangweilt das Treiben beobachten – so zeigt sich Savuti in der späten Trockenzeit. Berühmt sind die stattlichen **Elefantenbullen**, halb nomadisch lebende **Löwen** und starke Hyänenrudel mit jeweils bis zu 50 **Tüpfelhyänen** und fast 100 km² großen Revieren. Außerdem leben hier Schakale, Wildhunde, Leoparden und Geparden.

Mehr als 300 Vogelarten sind registriert worden. Während der Regenzeit halten sich viele Wasser- und Zugvögel, wie der Abdimstorch oder Scharlachspinte, rund um Savuti auf. Auch der Milchuhu wird hier oft gesehen.

Wildbeobachtungen

Während der heißen, trockenen Monate vor dem Regen zeigt sich Savuti wie oben beschrieben. Sehr gute Plätze für Wildbeobachtungen sind dann die künstlichen Bohrlöcher, Harvey's Pan, Marabou-Pan und die Savuti-Marsch. Während der Regenzeit wandern die Elefantenbullen allerdings ab. Dafür ziehen jetzt Elefantenkühe mit ihren Kälbern durch, und Tausende Zebras, Gnus und Tsessebe-Kuhantilopen wandern von den Linyanti-Sümpfen zu den Weidegründen der Mababe-Senke. Zu ihnen gesellen sich Giraffen, Strauße, Riesentrappen, Schakale und Löffelhunde. Ungefähr im April kehren die Antilopen wieder an den Linyanti zurück. In dieser Zeit, wenn der Buschwald frisches Blattwerk trägt und zahlreiche feuchte Senken und Flutmarschen den Tieren Wasser liefern, ist es ziemlich ruhig in Savuti.

In Savuti macht die Wildnis auch nicht vor der Luxuslodge oder dem Campingplatz halt. Fast jede Nacht streifen hier Elefanten durch die Camps oder durchkämmen hungrige Hyänen die Stellplätze. Verlieren Sie bitte nie den Respekt vor diesen Tieren, auch wenn sie nahezu zahm erscheinen mögen. Sie sind es nicht. Elefanten sind in Savuti tatsächlich an Menschen und Fahrzeuge gewöhnt und kommen oft sehr nahe an Autos heran. Verhalten Sie sich unbedingt defensiv, verlassen Sie keinesfalls das Fahrzeug und hupen Sie nicht. All das könnte den Riesen reizen.

Felsmalereien in Savuti

Mehr als 20 Felsbildstätten wurden in Savuti entdeckt, von denen nur wenige öffentlich zugänglich sind. An der Ostflanke des Tsonxhwa-Hill (auch Bushman-Painting-Hill genannt) können Interessierte relativ unkompliziert eine Stätte mit sehr schönen Tierzeichnungen besuchen. Die klaren Darstellungen von einem Elefanten, einer Giraffe und je einer Elen- und Rappenantilope sind schätzungsweise vor 3000 bis 4000 Jahren von Buschleuten gezeichnet worden.

Beginnend an der Umkehrschleife am Osthang des Hügels führt ein kleiner Pfad die Felsen hinauf. Das letzte Wegstück muss man über rutschige Felsblöcke steigen, doch der Aufstieg lohnt die Mühe, denn die Felszeichnungen und der weite Blick über die Mababe Depression sind beeindruckend. Dies ist übrigens die einzige Stelle in Savuti, wo man das Fahrzeug verlassen darf.

Schon gewusst?

Giraffenkot ist extrem trocken, weil die Langhalse oft nur die Flüssigkeit aus ihrer Akazienkost zu sich nehmen

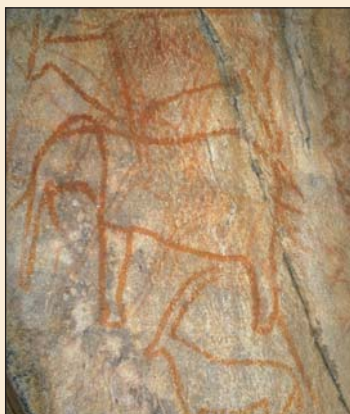
Tipp

In der löchrigen Schutzmauer des Campingplatz-Sanitärgebäudes siedeln Fuchsmangusten

Info

Brilliant ist Savuti zwischen August und Oktober. In der feuchten Jahreszeit ist der Besuch manchmal enttäuschend

Bild rechts: Streitlustige Elefant



Unterkunft in Savuti

• **Savute Safari Lodge:** Desert & Delta Safaris (siehe S. 338). Eine elegante Luxuslodge unter riesigen Kameldornakazien mit zwölf verschwenderisch großen Chalets mit riesigen Fensterfronten, die keine Wünsche offen lässt. Stilvolles Ambiente, alles sehr gediegen und trotzdem mitten in der Wildnis – der pure Luxus! Preise: All-Inclusive 510–920 €/DZpP und 510–1200 €/EZ.

• **Savute Elephant Camp:** Belmond Safaris (siehe S. 339). Die sehr geräumigen Luxuszelthäuser mit privater Veranda und hochwertiger, ansprechender Ausstattung liegen direkt an einer Steilkante des sandigen Savutikanals. Der große Pool bietet freien Blick auf die Flussbettszenerie. Max. 24 Gäste. Preise: All-Inclusive je nach Saison 760–1580 €/pP.

• **Camp Savuti:** Am Rand des Campsites bietet SKL Group of Camps (siehe unten) fünf geräumige Zelte auf Plattformen direkt am Savutiufer an. Preise: All-Inclusive je nach Saison 415–585 €/DZpP und 415–875 €/EZ.

• **Ghoha Hills Savuti Lodge:** Tel. (SA) +27-825795249, ghohahills.com. Modisch-elegante Luxuszelthäuser auf einer Anhöhe mit Weitblick, etwa 8 km südlich des Gocha Gates. Preise: AI je nach Saison 440–810 €/DZpP.

Camping

• **Savuti Campsite:** SKL Group of Camps, Maun, Tel. 6865365/6865366, Fax 6865367, www.skllcamps.com (siehe S. 366). Der einst so legendäre Campingplatz bietet vierzehn Stellplätze, die sich nun stärker im eher schattenlosen Hintergrund verteilen, weil die Prime-Lage am Savuti-Kanal den Zelten vom „Camp Savuti“ vorbehalten ist (siehe oben). Blick auf den Savuti bieten die Plätze 1, 2 und 4, einen Ausblick in die Ebene und etwas Privatsphäre haben auch die Plätze 5, 7 und 8. Die Reserved

Des einen Schrecken war des anderen Himmelreich: Voller Elefantendung, ohne Toiletten, aber mit der Gelegenheit, Aug' in Aug' mit einem Elefanten zu duschen – so war der Campingplatz in Savuti früher **der berühmteste in ganz Botswana**. Tag und Nacht liefen Elefanten über den Platz. Auf der Suche nach Wasser bedienten sich die Dickhäuter bei den Leitungen für die Toiletten und Duschen. Die Abwasserrohre rissen sie kurzerhand heraus, danach floss das Duschwasser aus einem Loch in der Wand direkt in die Rüssel der durstigen Elefanten – auf Armeslänge neben dem Duschenden! Nachdem selbst Elektroazäne die Tiere nicht fernhalten konnten, wurde der Campingplatz 1994 geschlossen und „elefantensicher“ renoviert. Die bastionsartig mit hohen Wällen und Zäunen geschützte Anlage können die Dickhäuter nicht mehr überwinden. Savuti aber hat seinen legendären Ruf eingebüßt.

Sites Nr. RS 3 und 4 sind gut abgeschirmt, RS1 und 2 dagegen direkt an der unruhigen Campzufahrt. Die Sanitäreinrichtung mit solarbeheizten Duschen wird mit einem mächtigen Schutzwall gegen Wildtiere gesichert, ansonsten ist das Camp offen und wurde früher regelmäßig von Elefanten, Hyänen und Pavianen besucht. Die Wasserhähne an den Stellflächen sind deshalb "pavian-sicher" kreiert: man muss in das Plastikrohr greifen, um den Hahn aufzudrehen. Leider ist das Camp inzwischen durch den starken Autoverkehr der Touristen und SKL-Mitarbeiter so unruhig, dass sich selbst die Wildtiere verzogen haben. So campiert man jetzt für viel Geld im grauen Tiefsand und sehnt sich nach den alten Zeiten zurück... Preise: Erwachsene 50 US\$/pP (SADC-Bürger 250 Rand); Kinder die Hälfte.



Botswanas Elefanten: Ein Problem oder die Rettung ihrer Art?

Durch das CITES-Abkommen waren die Elefanten 1989 auf die Liste der vom Aussterben bedrohten Tierarten gestellt und weltweit der Handel mit Elfenbein verboten worden. Mehrere Staaten des Südlichen Afrika protestierten dagegen mit dem Argument, dass ihre Mitgliedstaaten über gesunde, keineswegs gefährdete Elefantenpopulationen verfügten und ein Verbot des profitablen Elfenbeinhandels nicht gerechtfertigt sei. Die 10. Internationale Artenschutzkonferenz (Harare, im Juni 1997) hob schließlich das generelle Handelsverbot auf. Sie stufte den Afrikanischen Elefant in Botswana, Zimbabwe und Namibia – hier lebten etwa 150 000 Elefanten – nicht mehr als vom Aussterben bedroht, sondern nur noch als gefährdet ein. Die drei Länder durften seit 1999 Elfenbein an Japan verkaufen. Tierschützer in aller Welt bewerteten diese Entscheidung als herben Rückschlag und befürchteten, dass dieser eingeschränkte Bann dem illegalen Handel und maßloser Wilderei wieder alle Türen öffnen werde.

Die Entwicklung in den Ländern, vor allem in Zimbabwe, Tansania und Kenya, gibt ihnen Recht. Zigtausende Elefanten sind dort seit 1997 wieder der Wilderei zum Opfer gefallen. Eine viel beachtete aktuelle, von Paul Allen finanzierte Elefantenzählung in 15 Ländern Afrikas erbrachte schockierende Ergebnisse: Allein in den fünf Jahren von 2010 bis 2015 verlor Mosambik 48 % seiner Elefanten, Tansania sogar 60 %. **Alle 16 Minuten wird in Afrika ein Elefant gewildert.** Dennoch haben Botswana, Südafrika, Namibia und Zimbabwe bei den Artenschutzkonferenzen Sonderbegünstigungen aushandeln können, wie im Juni 2007 in Den Haag, als sie das Recht erhielten, einmalig 200 Tonnen Elfenbein an die Abnahmeinteressenten Japan und China zu veräußern.

Ein Konfliktpunkt in diesen Ländern ist das Problem der **Umweltzerstörung** durch Elefanten. Es bestehen gegensätzliche Ansichten darüber, ob der Mensch zum Schutz der Natur gegen eine übermäßige Vermehrung der Elefanten eingreifen müsse, oder ob langfristig die Natur selbst eine Lösung schafft, indem z. B. bei stark überbeanspruchter Vegetation die Geburtenzahl der Elefanten absinkt. In Südafrika wurde im Kruger Nationalpark jahrelang **Culling** – das gezielte, jährliche Abschließen (Keulen) von Elefantenherden – betrieben. Alljährlich wurden einige Hundert Elefanten abgeschossen, um die Population auf einem bestimmten Level zu halten. Fleisch, Haut, Haare und Elfenbein der getöteten Elefanten wurden anschließend gewinnbringend veräußert.

Auch in Botswana gibt es Befürworter einer solchen Lösung. Insbesondere die schweren Vegetationsschäden entlang des Chobe werden als Argument für Culling angeführt. Botswanas Regierung gab bis 2012 alljährlich rund 2500 Elefanten für **Jagdsafaris** in den entsprechenden Gebieten zum Abschuss frei; eine Zahl, die in etwa der jährlichen Geburtenrate entsprach. Während die friedlichen Dickhäuter auf dem ganzen Kontinent bedroht sind, haben einzelne Länder im Süden zu viele, und entledigen sich ihrer auf diese gewinnträchtige Weise.

Es gibt natürlich auch folgenden Gedanken: Wenn in wenigen Ländern viel zu viele Elefanten sind und in vielen anderen Ländern Afrikas viel zu wenige, warum siedelt man sie dann nicht einfach dorthin um? Vereinzelt kommen solche Aktionen auch vor, wie die 300 Dickhäuter, die Botswana 2001 dem angolanischen Quissama Nationalpark spendete. Aber Aufwand und Kosten solcher Maßnahmen sind sehr hoch und daher von großzügiger internationaler Finanzhilfe abhängig. Außerdem können Elefanten ziemlich dickköpfig sein: Im Great Limpopo Transfrontier Park, dem mosambikanischen Pendant zum südafrikanischen Kruger Park, sind die zwangsumgesiedelten Dickhäuter immer wieder und so lange zurück gelaufen, bis das Projekt eingestellt wurde. So bleiben **Elefanten-Umsiedlungen** wohl seltene Ausnahmen.

Botswana scheut bisher die Empörung der internationalen Öffentlichkeit und Einschnitte im Tourismus, die eintreten würden, wenn das Land sein „Elefantenproblem“ wie Südafrika durch die Keulung von ganzen Elefantenherden lösen wollte. Deshalb schlägt die Regierung einen anderen Weg ein: Die Tiere sollen wieder sicheren Lebensraum in den Nachbarländern finden und so freiwillig den Kalaharistat verlassen. Deshalb strebt sie auch die Schaffung grenzüberschreitender Schutzparks an, wie das noch etwas utopische Projekt des **Kaza Parks** (Kavango-Zambezi Transfrontier Conservation Area), der sich mit einer Ausdehnung von der Größe Italiens über fünf Staaten erstrecken soll. Weil ein beträchtlicher Anteil davon in der mininverseuchten angolanischen Cuando-Cubanga-Provinz liegt, unterstützt Botswana die Räumung der Landminen mit dem Fernziel, dass die Elefanten eines Tages vom Chobe wieder in ihre traditionellen Lebensräume ausweichen können.

